

Harte Zeiten!

Beiträge zur Geschichte des Dreißigjährigen Krieges in unserer engeren Heimat.

Quellen: Register und Archivalien des Staatsarchivs Marburg

1627

Nach den schweren letzten Jahren folgt fast ein Jahrzehnt zwar größter Belastungen der Bürger, Bauern und Handwerker, doch wenigstens frei vom Unwesen wilder Soldateska, von Brand und Plünderung. Der Krieg ging abseits unserer engeren Heimat unverändert weiter. Auch das Amt Spangenberg, ausgesaugt durch die schweren letzten Ereignisse, litt unter den Folgen, unter der drückenden Steuerlast, dem Gestellen von Proviantwagen, besonders auch unter den Diensten, die den Bauern oft tagelang vom Hofe fernhielten, um Wagen nach Kassel, Führen aufs Schloß zu fahren und Arbeiten im Kloster Haydau usw. durchzuführen. Der vernachlässigte Acker erforderte jede Stunde. Alle waren tief in Steuerschulden, die selbst dem zweimal abgebrannten Bischoffslande nur gestundet wurden.

Erwähnt wurde schon, daß unser Amt an Hessen-Darmstadt verpfändet war. Der Leutnant und Burggraf Johann Hofmann zu Marburg zog mit 50 Mann als Kommandant aufs Schloß. Längere Zeit hielten sich die „darmhessischen“ Herren von Epstein und v. Griesheim hier auf, ebenso der Marburger Superintendent Dr. Georg Heide als Kontrollleur der Kirchenrechnungen. Erwähnt wird auch u. a., daß der Darmstädter Gesandte, Herr Alexander von Ense, Ritter des Heilighausens, hier für 18½ Gulden verzehrete. Der Hofmeister aus Darmstadt Hans Ludwig von Sehbach, und der dortige Kammermeister Friedrich List ließen sich hier 246 Gulden auszuhändigen. Am teuersten aber wurde der einen Monat dauernde Aufenthalt der sogenannten „Pfänder“, der Darmstädter Räte, die nicht weniger als 148 fl. verzehrten! Der neue Kommandant ließ manches auf dem Schloß ausbessern, u. a. die beiden Brücken, außerdem wurde am Fruchthaus, Renthof, der dortigen großen Fruchtscheune, kleinen Zehntscheune und dem Pferdestall gebaut. Tillys Lager war noch unweit, denn ein Bote mußte von dort ein Schreiben nach Marburg bringen.

Nachdem wir den Weinberg etwa 200 Jahre zurückverfolgen können, liegt er nun in Neumorschen erstmals — und wohl für immer — wüst: „bringt mehr Schaden als Nutzen“. Auch der Hopfengarten am Schloßberg lag brach, um in den kommenden Jahren dem neuen Landvogt dann zu unterstehen.

Durch alle diese angedeuteten Umstände kam es, daß bei 2782 fl. Einnahmen (darunter Null für verkaufte Früchte!) die Ausgaben diese um 22 Gulden überschritten. In diesen Zahlen ist viel Elend in Stadt und Land verborgen!

Erstmal wird auch erwähnt, daß die Weinschenken Christof Albrecht und Jost

Grebe gleichzeitig „Posthalter“ sind und für über 13 Fuder Rheinwein 54 fl. Steuern zahlten. Auch der Altmorscher Weinschenk Jost Glesener ist Posthalter an der Nürnberger Landstraße. Zum „Eigenbau“ Landwein heißt es: „Wenig zu Binsfurt (l.) und Neumorschen gewachsen, ohne Geld von Witzlebenschen und Anorianischen Reitern ausgenommen“. Neben dem Juden Jacob zu Neumorschen — dessen „Schutzgeld“ auf die hohe Summe von 23½ fl. erhöht wurde — wird ein zweiter Jude Jost aus Friemen bei ihm angeführt, der „sich in solcher Zeit bei seinem Schwager aufhalten wollte“ und auch einige Jahre blieb.

Vielleicht können einmal die Namen der Beamten erwähnt werden, die damals vom Amt zu besolden waren: Zunächst der Rentmeister Hermann Mürhardt (Sold: 24 fl. 14 Alb.), Schultheiß Andreas Büdner (24 fl. 10 Alb.), Burggraf (unabhängig vom oberhess. Kommandanten), Thoma Dreßler (28 fl., damit bezahlter Beamter im Amt), Förster Hans Curt Lampmann zu Spangenberg (18 fl.), Förster Nicolaus Moller zu Heydau (20 fl.), Förster „von der Ecken“ Martin Deustner (nur 12 fl.), Pförtner der Veste George Dietrich (14 fl. 22 Alb.) und Gerichtsknecht Curt Ronshausen mit nur 4 Gulden Jahressold. Das Forsthaus des Försters „von der Ecken“ muß abgebrannt sein, denn in kommenden Jahren wird er als Förster zu Herfeld, ohne den fast historischen „Titel“, bezeichnet. — Zu diesem Bargeld kamen noch Zuwendungen an Fracht, Holz, Bier. Dies alles hier anzuführen, würde zu weit gehen.

In die Zünfte und Hansengrebergilde kaufte sich dies Jahr niemand ein. In Heydau wurde das alte Pfarrhaus abgebrochen und ein neues erbaut.

Die Bußregister wissen dann noch allerlei über das Jahr zu sagen. Der Schmidt Christoffer Mord zu Spangenberg kaufte von dem durchziehenden Reinachischen Regiment Beile und andere Eisensachen ab, die die Soldaten den armen Dorfleuten abgenommen hatten. Neben Geldstrafe kam er auch 2 Nächte in den Turm. Nochmals wurde er bestraft, als er seinem Kollegen, dem Landfelder Schmid, im Bierhaus im Rausch ein Glas auf dem Kopf entwei schlug. Ueberall aber Strafen wegen Steuerversäumnissen. In Neumorschen riß der Schultheiß Paul Ewel, auch Posthalter und Wirt, selbst mit zwei anderen das Wehr des Obermüllers ein. Auf Rentmeisters Anweisung sollten sie das Wehr reparieren, taten es nicht und wurden empfindlich gestraft. Nochmals mußte Ewel als Schultheiß büßen, weil der Zinshaber seines Dorfes vorlief Spreu und Staub war. Das Volk duckte sich unter den Lasten immer wieder aber kochten

einzelne über und es fehlte dann nicht an bösen Worten gegen die Greben und Beamten wegen des Zinses. So wurden aus diesem Grunde drei Weidelbacher und Jost Loß zu Schnellrode mit Strafen belegt.

Besonders gespannt ist in den kommenden Jahren die Lage in Bischofferode, dem am meisten geschädigten Dorfe des Amtes. Immer wieder kommt es hier zu Zank und Schlägereien, oft unter nächsten Verwandten, 8 Bischofferöder lieferten ihren Zinshaler nicht, 5 fl. Strafe, weil sie die schalten, die den Zins zahlten, also außerhalb der „Notgemeinschaft“ tanzten. In Bischofferode war auch Streit um das Wasserwerk zwischen zwei Herichs mit den biblischen Vornamen Elias und Israel. Die Gemeinde mußte 1 fl. Strafe bezahlen, weil sie in Pfaffe Zeche prellte. Zwei Frauen in Heinebach, die im Streit lebten, mußten diesen Zank unbedingt noch in der Kirche fortsetzen; gestraft. In Kirchendingen war man sehr heikel. Das beweisen besonders die hohen Strafen bei Ehebruch, unehelichen Kindern, Einlassen mit der Magd usw., wobei immer erst die Kirche auszusöhnen war. So hatte sich Jacob Deust in Herfeld nachts mit Elisabeth Freitag herumgetrieben: nach der Kirchen„poenitens“ kamen beide ins Gefängnis und zahlten zum 4 fl., „wegen Armut nicht mehr“. Zwei Schlemmer wurden bestraft, weil sie Himmelfahrt und Pfingsten durch Ackern und Pflügen den Sabbat entheiligt hätten! Je 2 fl. waren bestimmt eine sehr hohe Strafe!

Dorfvorseher in Metzbech war Jost Keller. Sehr streng war man auch bei Verwandtenheiraten. So mußte Valten Wilhelm in Herzerode 5 fl. Strafe zahlen, weil er unwissend „zu nahe ins Geblüt befreyet“. Den Dispens des Landgrafen bekam er aber.

Die schwerste Strafe — 30 fl. und Haft in Spangenberg — bekam aber auf Befehl der fürstlichen Herren Räte und des Präsidenten in Schmalkalden (!) Christian Schmelz zu Altmorschen, weil er mit einem Gesellen in den Wald gegangen war, hier dem Förster Widerstand geleistet und ihn angegriffen hatte.

Peinliches Halsgericht fand keins statt.

1628

Immer scheinen es noch die oder mindestens ein Bürgermeister zu Spangenberg zu sein, die den Weinausschank zu verrechnen haben. Es wird jetzt Johann Meckbach aus der berühmten Sippe des einstigen Leibarztes Philips des Großmütigen, und neben ihm wieder Albrecht als „die Bürgermeister und Weinschenken“ angeführt. Nur in Spangenberg ist dieses Jahr erstmals Ausschank von Rheinwein. Kein Landwein wuchs.

Uebrigens hatte auch die Fahre das Schankrecht, verrechnete aber seit vielen Jahren im Amt Melsungen, ebenso alle Pacht und Gefälle. Dies Jahr war auch einem Vockeröder, Johans Linse, gegen 2½ Gulden erlaubt, Spangenberg Bier Rodinberger (Rotenberger) Bier erwand weil außerhalb des Amtes, wurde sein Ausschank extra besteuert. Neben Braunt führt, Johann Heuss schenkt Beides in Mörschausen. Das Geld ist weniger wert geworden, wie immer in Kriegsunteren; das beweist auch, daß der Fürst sich statt Geldes 1628 von den Müllern die zustehenden Schweine mästen läßt. Immerhin stiegen die Einnahmen doch an und übertrafen die Ausgaben wenigstens um 428 Gulden. Fast jedes Jahr fand eine fürstliche Kindtaufe statt, zu der dann immer Sondersteuern zu entrichten waren. Eine beträchtliche Summe war vom Fürsten „auf Pension verschrieben“: so „30 fl. 20 Alb. weiland Murhardt Rentmeister zu Spangenberg gegen 500 fl. Kapital zur Pension verschrieben, haben die Erben der Kirche, armen Witwen und Waisen und armen Schülern und der Erhaltung der Mederchat-Schule zu Spangenberg übergeben.“ Also stand sich die Familie, die seit Jahrhunderten Rentschreiber und -meister stellte, nicht schlecht, wenn sie die Pension eines älteren Murhard u. a. der Schule stiftete.

Eine praktische Luftmatratze für das Auto

Für Auto- und Motorradfahrer, die ihre Ferien oder das Wochenende an der See, im Gebirge und dergl. verleben wollen, ist vor einiger Zeit unter der Bezeichnung Silma-Luftmatratze ein praktisches Hilfsmittel geschaffen worden, das mit einer DPA geschützten Neuerung, und zwar einem eingebauten Blasebalg, ausgerüstet wurde, mit dem man schnell und mühelos das Aufblasen der Luftmatratze bewerkstelligen kann. Die Funktion des Blasebalges ermöglicht ein mit einem Griff einzusetzender und wieder herauszunehmender Federteil, der beim Transport wegen der bequemeren Verstaftung herausgenommen werden kann. Man kann den Blasebalg mit der Hand oder dem Fuß betätigen. Die eingebaute Feder sorgt dabei für die automatische Nachfüllung, während das Federteil nach dem Aufblasen der Luftmatratze durch einen aufschraubbaren Präzisionsdeckel geschlossen wird. Ein Entweichen der Luft ist nicht möglich, da eine Gummidichtungsschleife für die absolute Dichtigkeit Sorge trägt.

Die Wetzl Gummi Werke in Hildesheim haben mit dieser Konstruktion, bei der auf doppelten Gummipolster solide Nesselgewebe vulkanisiert sind, Auto- und Motorradfahrern ein praktisches Hilfsmittel für ihre Fahrten an die Hand gegeben. Die Matratze kann im Auto oder zum Liegen im Freien benutzt werden. Da die Oberfläche der Matratze aus Textilgewebe besteht, entsteht beim Liegen oder Sitzen kein kaltes Gefühl, so daß auch gegen Bodenkühle eine gute Isolation gegeben ist. Das Luftbett, das in nicht aufgeblasenem und zusammengefaltetem Zustande ein kleines Päckchen mit einem Gewicht von knapp 3 kg darstellt, kann im Freien aus dem bequem Polstersel benutzt werden. Diese vielseitigen Verwendungsmöglichkeiten und der leichte Transport werden mit dazu beitragen, daß dieses praktische Modell den Beifall der Motorsportfreunde finden dürfte.

„Es wurden seltenerzeit auffallend viele mikroskopische kleine Holzteilchen auf der Kleidung Jägers gefunden.“ „Donnerwetter ja — allerdings!“ „Diese Tatsache hat mir mit zur Aufklärung der Geschichte verholfen.“

„Sie sind der geborene Kriminalist, Herr Doktor!“ rufte Herr von Arnstorf begeistert aus, „wie ist es — Sie werden doch jetzt wieder zu uns kommen?“

Auf Heils Stirn zuckte es wie Wetterleuchten. Kühl, sachlich erwiderte er: „Es tut mir leid — Ich habe mich inzwischen entschlossen, einen anderen Weg einzuschlagen. Wenn es mir möglich sein wird, werde ich ein eigenes Detektiv-Büro gründen.“

„Hm — na, wie Sie denken — Ich werde die Sache jedenfalls prüfen und darf wohl, falls noch ungeklärte Fragen auftauchen sollten, auf Ihre Beihilfe rechnen.“

„Bitte sehr“, erwiderte Heil kühl, „ich stehe Ihnen gern zur Verfügung — soweit Sie mich bei meiner berechtigten Nervosität noch gebrauchen können, Herr Staatsanwalt!“

Herr von Arnstorf macht ein Gesicht, als ob ihm ein Brummer gegen den Kopf föhnte. Heil empfiehlt sich rasch und geht. Er befindet sich in einer glänzenden Stimmung.

Schmunzelnd liest er die Zeitungen, die seitentlang, teilweise in Extrablättern, über die Sensation berichten.

Am meisten hat Kriminalkommissar Bernhardt unter Vorwürfen und Beschuldigungen zu leiden. Ein Blatt nennt ihn absolut unfähig — mit solchen Beamten müsse aufgeräumt werden. Wie übrigens jetzt verlautet — berichtet die Zeitung — ist gerade Bernhardt damals der treibende Faktor gewesen, als Doktor Heil um seine Stellung kam. Heil habe gründlich bewiesen, wer von beiden der fähige Kopf sei.

Nur der Umsicht und der Fähigkeit, dem taktvollen Eingreifen des ehemaligen Richters sei es zu danken, daß ein zweites Fehlurteil vermieden wurde.

Fortsetzung folgt.



36. Fortsetzung.

Ich habe hier den Anmeldezettel und überlasse es Ihnen, meine Herren, vielleicht durch den findigen Kriminalkommissar Bernhardt erklären zu lassen, wie unter diesen Umständen der Angeklagte hier einen anderen Menschen umgebracht haben soll.“

Die Herren sind alle wie von einer magnetischen Kraft gezogen an ihre Plätze zurückgekehrt.

Die Leute von der Presse grinsen schadenfroh. So etwas ist für sie ein gefundenes Fressen. Das reicht nach Schlagzeilen, nach Sensation! Eifrig fliegen die Bleistifte über das Papier. Ein Zeichner sucht den Augenblick festzuhalten, wie Doktor Heil, das ganze Beweisgebäude zusammenreißen, vor dem Richterisch steht.

Der Angeklagte ist aufgesprungen und starrt mit weltauferissenen Augen zu dem Doktor hinüber. Seine Hände haben sich um die Balustrade verkrampft. Er scheint äußerst erregt zu sein.

Da wird die Aufmerksamkeit auf die Zeugin Klein abgelenkt. Sie beginnt zu wanken, schlägt plötzlich mit Armen und Beinen um sich und verfällt in einen Schreckkrampf, so daß man sie aus dem Saal entfernen muß. Das ist außerordentlich auffallend.

„Was sagen Sie dazu, Angeklagter?“ fragt der Vorsitzende, als er seine Sprache wieder gefunden hat.

„Das ist alles nicht wahr — es muß ein Irrtum sein!“ erwidert der Angeklagte.

Der Richter blickt auf den vor ihm liegenden Anmeldezettel.

„Aber ich habe doch hier einen Zettel, nach dem Sie an dem fraglichen Tage tatsächlich in Breslau gewesen sind.“

„Dann stimmt das Datum nicht.“

Der Vorsitzende wendet sich an den Staatsanwalt und beantragt Verurteilung, um das neue Material prüfen zu können.

Es wird Verurteilung beschlossen. Das Gericht und die Zuschauer verlassen den Saal. Als Doktor Heil, von einer neugierigen Menge umringt, das Gebäude verlassen will, stößt er mit Frau Keßler zusammen.

„Um Gottes willen — was haben Sie da getan?“ fragt sie ihn, die noch immer von dem eben Erlebten ganz durchdrungen ist, „Ihre Worte haben wie eine Bombe gewirkt.“

Um seine Züge gleitet ein kaum merkbares Lächeln.

„Sie werden jetzt einsehen, warum ich in der letzten Zeit so beschäftigt war“, entgegnet er heiter.

In diesem Augenblick tritt ein Herr vom Gericht auf Doktor Heil zu. Der Herr Staatsanwalt lasse ihn höflich bitten, doch unverzüglich einmal zu ihm zu kommen.

Heil entschuldigt sich bei Frau Keßler und folgt dem Herrn. Herr von Arnstorf empfängt ihn mit übertriebener Höflichkeit.

„Heil — was Sie da gemacht haben, ist geradezu fabelhaft! Sie bewahren das Gericht vor einer schweren Blamage. Aber nun sagen Sie mir in Gottes Namen, wie Sie darauf gekommen sind, und was in aller Welt den Angeklagten dazu geführt haben soll, daß er sich fälschlich bezichtigte.“

Heil steckt eine ihm angebotene Zigarette in Brand.

„Glöckner hatte es darauf angelegt, durch raffinierte Scheinmanöver den Verdacht auf sich zu lenken. Selbst die Tagebücher sind extra zu diesem Zweck von ihm geschrieben worden.“

„Warum hat er das denn getan?“

„Weil er sich — meiner Vermutung nach, die durch Beobachtungen reichlich verstärkt wird, — sinnlos in Frau Keßler verliebt hat.“

„In einer Art pathologischer Selbstaufopferung hat er den ganzen Schwindel in Szene gesetzt. Prüfen Sie bitte die Unterlagen, die ich Ihnen gern zur Verfügung stelle.“

Wie ich übrigens feststellen konnte, ist Glöckner einmal in den Tropen gewesen und hat dort einen kleinen geistigen Klaps bekommen, von dem er offenbar noch nicht völlig geheilt ist. Man wird ihn auf seinen Geisteszustand hin untersuchen müssen!“

„Sie haben alle diese Recherchen persönlich angestellt?“

„Ja, Mi! Hilfe des Privatdetektivs Plepenbrink, der mir außerordentlich wichtiges Material herbeischaffen konnte.“

„So — Aber nun sind wir alle wieder so klug wie zuvor, falls man Glöckner entschlossen hat, das Tatverdrückt fällt dann wieder auf Frau Keßler zurück. Wir werden sie erneut in Haft nehmen müssen.“

„Nun — das brauchen Sie nicht zu tun“, erriefert sich Heil, „denn erstens bürge ich Ihnen dafür, daß sie nicht „durchbrennt“, wie Sie zu fürchten scheinen, und außerdem brauchen Sie nur eine Spur weiter verfolgen zu lassen, von welcher der treffliche Kommissar Bernhardt, nachdem er sie eine Weile verfolgte, kurz vor dem Erfolg wieder abkam.“

„Sie sind dieser Spur weiter nachgegangen, Herr Doktor?“

„Allerdings. Und sie führt zu dem lange ersehnten Ziel.“

„Darf ich um nähere Ausführungen bitten?“ Heil überreicht dem Staatsanwalt schweigend das in New York aufgenommene Protokoll.

„Die übrigen Unterlagen werde ich Ihnen noch bringen. Der getötete Jäger hatte eine Postanweisung mit verstellter Schrift und fingiertem Absendernamen an sich selbst geschickt, um dadurch den Geldbriefträger in sein Zimmer zu locken, den er dann überfallen wollte. Viktor Bender ist ihm zuvorgekommen. Übrigens habe ich feststellen können, daß Bender sich zu Hause vielfach mit Laubsägearbeiten beschäftigt hat. Ferner war er als Schreiner tätig.“

„Was soll das bedeuten?“

Glück

Wer möchte nicht schon hier auf Erden
aus dem Gang von Herzen glücklich werden?
Wenn man in unglückseligen Tagen
noch ein vollkommenes Glück erlangen?
Was ich vom Glück längst hat geliebt,
das ist mir mehr inhaltsvoll gewesen:
Nur was Gutes warle gern,
ist dein guter Tag auch fern;
Nur die schnell gelommene Glück
ist dir oft schneller noch zurück.
Nicht Glückes bar sind deine Wege,
Du forderst uns des Glücks zuviel;
Du belohnst dem Wunsche Maß und Grenze,
Dann kommst du sicher an das Ziel.
Johannes Rostko

Zum Sonntag

Wenn um Maria Himmelfahrt die Abende
so merkwürdig länger geworden und die
abendliche Dämmerung viel früher über
den Tale liegt, dann sind jene kostbaren
Stunden gekommen, die wir eigentlich mit
besonderer Andacht genießen sollten: Däm-
merstunden eines milden Augustabends.
Das Wort weckt in uns eine stille Welt,
voll heimliche Geister zu uns, welche die
Wogenhülle nicht lieben und die Strahlen
der Sonne nicht. Die Gegenwart ver-
schlingt vergangene Zeiten herauf,
und die alte Rücksicht im Zimmer tritt
über die allgewohnten Takt und in der Ferne
weillende die Abendglocken. Sonst herrscht
stille Stille.

Dämmerstunde — Stunde heimlicher
Schönheit, innerlichen Reichtums! Wer
sie zu feiern versteht, kann sie zum Gottes-
besuche machen. Troden am Himmel
bestimmen die Sternlein zu funkelnd und leuchtend
aus freundlich in den verdämmenden Abend.
Da wird es laut in des Menschen Brust
und laute Klänge steigen auf aus dieser
fernen Welt: Waschen drüber über den
Sternen wirklich all jene, die wir in solchen
Dämmerstunden suchen? Der Vater, die
Mutter, das Kind? Sind sie bei ihm, zu
Wann ist immer beten? — Und wann wird
jener Abend kommen, der uns selber ruft?
Werden wir je diese ewigen Fragen der
Menschheit lösen können?

Einmal wird für jeden von uns jener
Mere Augenblick kommen, wo im Strahlen-
licht jenes fern Reiches all die Klänge
unseres ewig-klügeligen Fragens sich lösen
lassen. Der Glaube aber an jene Gotteswelt
ist unser festeres Geleit auf dem Wege dort-
hin.

Wenn mid des Tages letzte Stimmen schweigen
und Sehnsucht sich an blasse Sehnsucht schmiegt,
Wach! ich dir meines Gottes Wohnstatt zeigen,
Die fern im Dämmerland der Sterne liegt.
Dann überkommt mich wunderliches Ahnen,
Wie dunkle Gott mich an der Vaterhand
aus bunten Klängen dieser Erdenbahnen
Durchs Sternreich nach seinem Heimatland...

Sonnenblumen. Während die Sonne
vom Himmel herniederstrahlt, beginnen in
den Gärten die Sonnenblumen ihr nach-
guleuchten. Die Sonnenblumen entfalten
ihre Kelche. Große, herzförmige, behaarte
Blätter umschließen einen oft armdicken,
schwarzhaarigen Stengel, der zu einem, zwei

drei, ja sogar bis vier Meter Höhe ansteigt.
An seiner höchsten Spitze entfaltet sich das
wunderbarste Gebilde einer kleinen Sonne:
über dem Rand des dachziegelartig gebau-
ten Kelches hängen große, flammend gelbe
Bänder herab, die leuchtenden Zungen der
Raubblüten, die als Lodzenden anliegen-
dem Getriebe den Weg weisen sollen, zu den



Meine lieben Leserinnen und Leser!
In den vergangenen Wochen hat man
mir wiederholt gesagt, daß man auf den
Ullenturm wartet und daß alles mit großer
Aufmerksamkeit gelesen und besprochen wird.
Es freut mich, wenn das der Fall ist und
meine Erörterungen Veranlassung zu An-
regungen und Diskussionen werden.

Ich will deshalb auch heute wieder auf
ein paar Sachen aufmerknen machen, die
das Interesse des Leserkreises verdienen.

Besonderen Eindruck haben meine Worte
über die Ordnung und über die Sauber-
keit auf dem Friedhof gemacht. Es ist
wirklich so, daß der Friedhof die Diszi-
plinar der Gemeinde ist und den stärksten
Maßstab für die Kulturhöhe ihrer Be-
wohner liefert. Ein Gang auf den Fried-
hof wird immer eine Herzkur für
Körper und Seele sein.

An einer anderen Stelle wird es auch
dringend notwendig, bald an eine Abhilfe
zu denken. Ich habe dabei den Schutt-
abdepley im Dörnbadgraben vor Augen.
Wenn man diesen Graben betrachtet und
sich vorstellt, daß sich große Wassermassen
im Lauf langer Jahrtausende den Weg
zum Pfefferalt öffnen und sich durch den
Knorrenberg hindurchschlagen, dann muß es
einen jezt mit ernsten Bedenken erfüllen,
wenn dieser Graben jezt durch die Schutt-
und Müllabfuhr auf eine klägliche schmale
Krinne eingengt wird. Sollte wirklich
wieder einmal ein starkes Gewitter toben
und ein wolkenbruchartiger Regen im
Dörnbadgebiet niederschlagen, dann ist es
schnell um den gut erhaltenen Weg und
die angrenzenden Felder geschehen.

Einer weiteren Verwendung des Dörn-
badgrabens als Schutt- und Müllabfuhr-
platz muß meiner Ansicht nach Einhalt
geboten werden. Haben wir nicht eine
alte Sandgrube oder einen stillgelegten
Steinbruch zur Verfügung, die ausgefüllt
werden könnten?

Blütenstaub und Honig tragenden Scheiben-
blüten auf dem tellerförmigen Fruchtboden
Blüten und Hummeln eilen unaufhörlich her-
bei, um am reich gedeckten Tisch zu naschen.

Neubeginn des Kindergottesdienstes.
Zum morgigen Neubeginn des Kindergottes-
dienstes werden die Eltern gebeten ihre
Kinder recht zahlreich zu schicken.

Vom Ullenturm

Als ganz große Unflut erweist sich all-
mählich das räufstlose und gedankenlose
Wegwerfen von Papierabfällen. Es sind
besonders die kleinen Einpackungen von
Bonbons und die unzähligen Zigaretten-
schachteln, die unsere Straßen und Plätze
verunreinigen. Wieviel Mühe gibt sich der
Verhönerungsverein, an landschaftlich
schönen Punkten Müllbehälter aufzustellen!
Und nun sehe man sich einmal die Umge-
bung solcher Bänke an! Man könnte
manchmal glauben, eine solche Bank sei
der Mittelpunkt einer Müllabladestelle für
lästige, ungeliebte Tascheninhalte. Muß das
wirklich so sein?

Gefährlich wurde dies gedankenlose Weg-
werfen in der letzten Woche ein Raucher in der
Nähe einer Bank seinen Zigarettenstummel
weggeworfen und bei der augenblicklichen
Dürre hatte sich daraus ein Bodenfeuer
in der Torfkuhle des Waldbodens gebildet.
Zum Glück hatte man den sich langsam
ausdehnenden Brand vom Krankenhaus
aus rechtzeitig erkannt, einige beherzte
Leute eilten hinzu und konnten den Brand
noch glücklich löschen. Besonderer Dank
gehört dabei den Schweißern aus dem
Krankenhaus. Da gerade ein starker, aus-
drörender Wind herrschte, drohte den an-
grenzenden Nadelholzkulturen die größte
Gefahr. Ein beträchtlicher Schaden konnte
diesmal noch verhindert werden. Wer
das langame Verdrüsten in unseren Forst-
kulturen und die unendlichen Schwierig-
keiten kennt, die ihr Hochbringen bereitet,
der wird auch für die Verärgerung des
Forstbeamten verständnis aufbringen, wenn
er entgegen dem strikten Rauchverbot im
Walde auf räufstlose Raucher stößt.
Vielleicht sollten die Forstbeamten sogar
öfter im Interesse des ihnen anvertrauten
Balkvermögens von ihrem Recht auf
Anzeige in Uebertretungsfällen Gebrauch
machen. Es ist noch immer so gewesen, daß
man am besten verfährt nach dem Sprich-
wort: „Wer nicht hören will, soll fühlen!“

Sicher werden mir viele Leser rechtgeben,
wenn ich feststelle, daß der Zustand der Zu-
fahrtsstraße zum Bahnhof zum Himmel schreit.
Der Schotter ist fast überall aufgerissen, eine
neue Steinbede ist dringend notwendig.
Daselbst gilt für die Platzgasse. Wieder-
holt sah ich ortskundige Fahrer in letzter
Zeit in Schwierigkeiten kommen, wenn sie
mit normaler Geschwindigkeit von der Höhe
oder aus der Gegenrichtung von der unteren
Neustadt her auf das miserable Pflaster
der Neustadt kamen. Es ist dringend not-
wendig, daß durch die bekannten Warn-
schilder „Schlechte Wegstrecke“ Unglücks-
fällen vorgebeugt wird. Solche Schilder
werden schließlich auch durch ihren Dauer-
hinweis auf das, was faul im Staate
Dänemark ist, den Unterhaltungspflichtigen
der Straße an die notwendige und gebotene
Ausbesserung erinnern.

Beim letzten Schwimmfest wurde vom
Schulrat des Kreises die von Spangenberg
geübte Gastfreundschaft besonders gerühmt
und hervorgehoben. Es darf darüber aber
nicht vergessen werden, daß es meist die-
selben Familien sind, die solche Quartiere
großherzig zur Verfügung stellen, während
wirtschaftlich besser gestellte sich durchaus
zurückhalten und die Ohren an den Kopf
drücken, wie wir Spangenbergler lagen.

Eine Entlastung muß uns in dieser Be-
ziehung die Jugendherberge bringen. War-
um fängt die Stadt nicht einmal mit
ein oder zwei Fimenzelten im Sommer an?
Dafür würde sich auf dem Sportplatz
bestimmt ein Platz finden. Wasser und
Closetanlagen sind durch das Nebenbach-
bad vorhanden. Der Bademeister läßt
sich vielleicht auch für die Hausatgerä-
te gewinnen. Später müßte man an die
Freimachung der Wohnbaraden auf
dem Sportplatz denken und sie der Jugend-
herberge zuweisen. Die derzeitigen Be-
wohner dieser Baraden verdienen es sowieso
daß sie bald bessere Wohnungen in der
Stadt erhalten. Mit einem Streich fällt
kein Baum. Die schrittweise Lösung des
Problems der Schaffung einer Jugend-
herberge sollte eine aufmerksame Stadter-
haltung aber keinen Augenblick aus den
Augen verlieren.

Hier soll übrigens noch ein schönes Er-
lebnis bei der Unterbringung der Schwimm-
festgäste gebracht werden. Eine Familie
hatte für den Sonntag eine Geschäftsreise
geplant und die Abreise mit ihren Be-
ratern für 7 Uhr verabredet. Der Quar-
tiermacher hatte dazu erklärt, daß die bei-
den zugewiesenen Jungen in diesem Falle
auch die Wohnung um 7 Uhr verlassen
müßten. Umso größer war seine Freude,
als er am Sonntagvormittag der Hausfrau
begegnete und auf seine verwunderte Frage
die Antwort bekam: „Ach, es waren ja
zwei nette Jungens! Die hätten dann
kein Mittagessen gehabt. Da haben wir
alles umgeschmissen und fahren erst um
13 Uhr weg.“ Das ist wahre Gastfreund-
schaft und Menschenfreundlichkeit, die für
manchen vorbildlich sein könnte.

Mit diesem schönen Erlebnis will ich
heute schließen.

Auf Wiederhören!
Euer Ullenturm-Beobachter.

Copyrighted Page-Verlag, Bernold
Wer klagt mich an?
Kriminalroman von Harry Hoff

37. Fortsetzung

Oder ob Joch das erste Urteil kein Fehl-
urteil war? Man hatte es noch nicht aufge-
hoben — nun war man wieder so klug wie
zuvor!

Dann konnte auch die Freilassung von Frau
Keller nicht mehr aufrechterhalten bleiben.
Die Blätter knüpfen Betrachtungen über
Frau Keller an. Das alte Für und Wider
dämmert erneut empor.

Frau Lilli Keller hat sich in Begleitung
Rechtsanwalt Trautmann nach ihrem Hotel
begeben. Ihr ist bekommen zu Mute. Sie
weiß nicht, was sie von allem halten soll.

Ob eine erneute Verhörung ihrer Person zu
befürchten sei? fragt sie den Rechtsanwalt.
Trautmann muß es leider bejahen.

„Die neue Klage ist in ein Nichts zerzon-
nen — der Verdacht fällt auf Sie zurück,
und das Urteil besteht nun weiter. Wir kön-
nen bloß noch auf die Berufung hoffen.“

„Glauben Sie, daß man Glöckner verurteilt
hätte, wenn Doktor Heil nicht dazwischen
getreten wäre?“

„Ganz zweifellos.“
„Warum hat Heil das getan?“
„Er handelte nach seinem Rechtsempfin-
den und hat gewiß auch dem Kommissar
Bernhardt eines auszuweichen wollen.“

„Das hat er ja gründlich besorgt!“ erwidert
sie lächelnd, „den eingebildeten Pinsel kann
man das gönnen. Hören Sie übrigens, lieber
Herr Rechtsanwalt, möglicherweise hat Heil
noch außerdem eine richtige Spur!“

„Das ist anzunehmen, gnädige Frau. Da-
durch nun wird er darauf gekommen sein,
daß diese Spur falsch sein mußte.“
„Und ich habe ihn ausgelacht!“
„Ausgelacht?“
„Ja — wegen der Spuren, die er immer
verfolgte. Ich glaube, ich habe ihm Unrecht
getan.“

„Er wird es Ihnen verzeihen, gnädige Frau.“
„So — meinen Sie? Warum meinen Sie das,
Herr Rechtsanwalt?“

Trautmann blickt sie mit einem vielsagen-
den Lächeln an.
„Aber ich bitte Sie, gnädige Frau — er
hat das doch alles nur für Sie getan!“

Ein Schein des Glückes huscht über ihr
Gesicht.
„Ja — das weiß ich —“ sagt sie ganz leise,
„ich werde ihm um Verzeihen bitten.“

„Kaum ist der Anwalt gegangen, da kommt
Doktor Heil zu ihr.“
„Er hat eine Menge Zeitungen in der
Tasche, die er ihr lachend reicht.“

„Sie brauchen übrigens keine neue Ver-
hörung zu fürchten“, bemerkt er, „ich
komme eben vom Staatsanwalt und konnte
ihm den richtigen Täter nennen.“

„Ich weiß, ich habe Ihnen sehr Unrecht
getan, Herr Doktor.“
„Davon wollen wir gar nicht reden“, er-
widert er der Schein sprach gegen mich.“

„Gegen mich hat auch einmal der
Schein gesprochen“, erwidert sie, „aber Sie
haben damals trotzdem an mich geglaubt.
Ich muß also beschämt sein.“

„Ihre Aufrichtigkeit in allen Ehren, gnä-
dige Frau. Man muß den gereizten Zustand
berücksichtigen, in dem Sie sich natürlicher-
weise befanden. Da sieht man alles verzerrt
und schief. — Aber reden wir nicht mehr
darüber!“

Am folgenden Tage werden die Angaben
Doktor Heils geprüft. Piepenbrink bringt
unwiderlegbare Beweise vor. Es bleibt dem
Gericht nichts anderes übrig, als Glöckner
freizusprechen.

Schlimm geht es über die junge Verkäuf-
erin, Fräulein Klein, her. Sie hatte aus purer
Rachsucht ihren ehemaligen Freund durch
falsche, zum Teil völlig erdichtete Angaben
belasten und hereinreißen wollen. Da sie
unter Eid ihre Aussagen machte, wurden ihr
anderthalb Jahre Zuchthaus zuerkundet.
Ihre Frau Kellers wird in einem Revi-
sionsverfahren einwandfrei wiederhergestellt,
nachdem gegen Bänder in Abwesenheit ver-
handelt wurde. Man sprach ihn frei.

Ein bitteres Ende nahmen die letzten Ver-
handlungen für Kriminalkommissar Bern-
hardt. Man legte ihm nahe, seine Tätigkeit
aufzugeben.

Frau Lilli Keller fühlt sich von all diesen
Aufregungen sehr mitgenommen. Sie ist
äußerst erholungsbedürftig. Heil schlägt ihr
vor, in die Berge zu fahren.

Doktor Heil ist ihr guter Engel gewesen.
Sie wird ihm das nie vergessen. Er hat
ihr längst verziehen, daß sie sich ihm gegen-
über so häßlich und kleinkümmel zeigte — das
alte, vertraute Freundschaftsverhältnis zwi-
schen ihm und ihr kehrt zurück.

Immer noch zeigt er denselben Takt wie
einst — dieselbe männliche und beherrschte
Zurückhaltung.

Trotzdem ist es anders geworden. Irgend
etwas Unausgesprochenes schwebt über ihnen,
wenn sie zusammen sind. Er blickt sie oft
lange, wie fragend, an; sie kann ihre Augen
nicht von ihm wenden.

Sie sprechen über die Reise, die Frau Lilli
jetzt machen soll.
Sie scheint gar nicht recht dazu aufgelegt.
Und Sie“, fragt sie plötzlich.

„Er senkt den Kopf. Sie merkt ihm an, daß
er sich scheut, etwas auszusprechen. Endlich
erwidert er:
„Ich werde mich nach einer neuen Tätig-
keit umsehen. Eine Syndikustelle ist mir
schon angeboten. Aber ich ziehe es vor, ein
eigenes Detektiv-Büro einzurichten.“

„Haben Sie die Mittel dazu?“ fragt sie, ihn
scharf beobachtend. Er streicht einige Male
über die hohe Stirn.
„Nein — vorläufig nicht — aber ich werde
sie wohl mit Hilfe einiger Freunde zusammen-
menken können.“

Frau Lilli hört ihm aufmerksam zu. Jetzt
erwidert sie:
„Was hat Sie Ihre Amerika-Reise gekostet?“
Er blickt sie verwundert an:

„Wieso? Das war mein Privatvergnügen.“
„Ach nein — erlauben Sie bitte — Sie
haben doch schon zugegeben, die Reise in
meinem Interesse gemacht zu haben. Infolge-
dessen bin ich schon rein moralisch ver-
pflichtet, Ihnen alle Unkosten zu erstatten.“

„Ich bitte Sie, davon nichts mehr zu sagen“,
bemerkt er, „ich habe ganz ungenügend ge-
handelt. Jede andere Auffassung würde mich
kränken.“

„Er ist vor ihr stehen geblieben. Ihre Blicke
treffen sich.“

„Dann darf ich Ihnen doch wenigstens
ebenso ungenügend behilflich sein, das Büro
einzurichten. Welchen Betrag brauchen Sie?“
„Sprechen Sie bitte nicht immer von Geld!“
wehrt der Doktor ab, „es ist außerordentlich
liebenswürdig von Ihnen, daß Sie mir helfen
wollen — aber — aber —“

„Was aber?“
„Ich weiß nicht — Ich mag jezt nicht
so geschäftlich reden. Mir ist so weh ums
Herz, — weil Sie verzeihen wollen.“

„Aber ich bitte Sie, lieber Doktor — kom-
men Sie einfach mit!“
Ein Leuchten erhellt seine Züge. Aber
sofort umdüstert sich wieder die Stirn:

„Leider — ich kann nicht — mir fehlen
die Mittel!“

„Haben Sie nicht eben noch gesagt, daß Sie
nicht über Geldsachen reden wollen? Es ist
meine Sorge. Sie kommen mit!“

„Er blickt sie strahlend an.“
„Ja — ich komme mit!“ ruft er begeistert
aus — und unwillkürlich faßt er nach ihrer
Hand. Durch die schlanken, zarten Finger
scheint ein Zittern zu gehen. Er fühlt es
deutlich. Jezt kam er sich nicht mehr
lösen. Ihr Blick ist dem seinen besengt, lei-
denschaftlich — erwartungsvoll.

„Er versteht diese Sprache, die wortlos ist
und doch in einer Sekunde tausendfach mehr
ausdrücken kann, als es alle Worte der Welt
vermöchten.“

„Er weiß nicht, wie es gekommen ist, aber
plötzlich hält er die schöne Frau in den
Armen. Sie hat mit weitgeöffneten, lachenden
Lippen den Kopf nach rückwärts gebogen.
Da reißt er sie an sich, so fest, daß sie fast
aufschreit — dann preßt er Mund auf Mund
— selb werden seine Kisse erwidert — und
so beginnt für sie beide nach schwerer,
erster Zeit ein leuchtendes, neues Leben.“

Der Ruf aus dem Jenseits

„Kreuzbauern sah ich mich in dem Raume um. Wie ein Gefängnis erwehnten mir plötzlich das Kloster. Aber ich wollte nicht eingeschloß werden und in Büßbüchern das Leben erlösen. Nein! Tausendmal nein! Noch war mir der Gedanke neu, doch zitterte ich davor, ihn auszusprechen. Aber ob ich mich auch vor Abt Demeter schuldig fühlte — und ob ich auch die ewige Seligkeit verlore und grausame Höllenqualen dafür leiden müßte — ich wollte nimmermehr als meine Berufung ansehen, was die Patres von mir erwarteten; eines der ihnen zu werden!“

Die vier Stunden hatten große Veränderung in mir bewirkt. Dem Widerstreit meiner Gefühle hingeeben, vermaß ich meine Umgebung vollends. Erst als draußen im Kreuzgang schlängelnde Schritte naheten, schreckte ich auf. Wenn man mich hier als Einbrecher erwischte?

Nein, niemand kam. Vorsichtig schlich ich durch die Räume, kroch durch das Fenster hinaus und stand alsbald wie von ungefähr im Kreuzgang.

Eben als ich durch die breite Klosterpforte schritt, um schnell auf den Heimweg zu nehmen, kam von draußen her Pater Marian.

Mir wollte im Augenblick das Herz stillstehen. Mit schnellem Gruß trachtete ich vorbeizukommen. Aber Pater Marian verhielt mich zum Stehen. Er fragte, was ich gemacht habe. Ich belog ihn und wollte weiter.

„Bist aber heut wunderbarlich, Christoph. Na, geh nur! Hast sicher schon Gusto auf die Jausen?“

Dankbar um die Ausrede, die er für mich ausgesprochen hatte, antwortete ich: „Ja, Pater! Dampfnudeln gibt es heute!“

„Also, da lauf zu, Eubl! Sonst frißt die Katz!“ Er verabschiedete mich kopfschüttelnd.

Stundenlang war ich dann im Walde herumgetrieben. Ich entsinne mich, daß mir die Mutter keine Dampfnudeln mehr gab, weil ich so spät nach Hause kam, und ich weiß auch noch, wie ich in meiner braungestrichenen Bettstatt auf knisternem Stroh lag und voll gärender Gedanken durch das kleine, eisenverkrustete Fenster blickte, wo gegenüber am Rand des Hüttdaches der Mond stand und in gutmütigem Spott breit grinsend auf mich sah. So, als wüßte er um meinen Zustand und als wollte er sagen: „Ja, ja, so geht es! Solche Sturmzeiten mit jedes junge Herz mitmachen!“

Je mehr ich mich mit meinen Gedanken herumzuschlug, um so drängender wurde meine Sehnsucht, die Welt, der ich entsagen sollte, kennenzulernen.

In jenen mondlichtdurchgeleierten Nachtstunden faßte ich den Entschluß, heimlich in die Welt zu gehen. Das Waldhaus, den still träumenden Waldteich, die wehrauchdurchströmten Klosterräume wollte ich verlassen. Genau begann ich alles auszuklügeln, doch mitten im Pläncchen — o göttliche Jugendzeit! — schlief ich ein.

Diese Nacht war erfüllt von wirren Träumen. Das Leben in vielbunter Gestalt huschte an mir vorüber. Die Mutter sagte mir am Morgen, sie habe meine Unruhe bis in ihre Kammer gehört. Dreimal sei sie aufgestanden, um fürsorglich nach mir zu sehen.

Weihnacht kam und ging vorüber. Lautlos und kaum merkbar anders waren die Festtage gewesen. So, wie es sich für das stille Waldhaus schickte.

„Immer wieder kam mir der Tag, den ich mir festgesetzt hatte. Der Tag, an dem ich die Heimat verlassen wollte. Mutter und Vater, das Waldhaus mit seiner mir so vertrauten Umgebung, das mit mir vielleicht verdammten würden, alles wollte ich zurücklassen. Nichts würde ich mitnehmen als das Nötigste an Wäsche und Kleidern und die wenigen Sparreize, die sich inzwischen wieder in die hinführenden Sparbüchse angesammelt hatten. Das alte Pergament und das blaue Lebensbüchlein sollten auch nicht vergessen werden. Diese beiden Dinge würden meine Wegbegleiter sein bis zur letzten Stunde. Und noch etwas wollte ich mitnehmen und treu behüten: das Heft, in das ich Abt Demeters traurige Geschichte geschrieben hatte.“

Mit seltener Ruhe und Festigkeit des Gemütes traf ich die kleinen Vorbereitungen. Ein paar abgegriffene Karten aus meinem Schulatlas waren bestimmt, mir gute Dienste zu leisten. Niemand ahnte auch nur das geringste von meinem Vorhaben. Wohl merkte meine Mutter, daß ich sie oft verstohlen lange anblickte. Ich wollte ja ihr Bild meinem Geiste fest einprägen, es mitnehmen, damit es mir ein Talisman sei in notvollen Stunden.

Am ersten März dieses Jahres, man schrieb neunzehnhundertvierzehn, und der Tag war mein Geburtstag, verabschiedete ich mich zärtlicher als sonst von meiner Mutter, die mich nicht darob verwundert anblickte, so daß ich die Augen nicht mehr zuweilen in Rundum wanderte dann noch einmal mein Blick im Raume, ehe ich über die Türschwelle schritt. Da draußen lag der Wald in sehndem Frühlingshahn. Unruhegetrieben eilte ich zum Waldteich, der fast winterlich kalt noch, in schwingender Stille glänzte.

Schon tauchten die altersgrauen Mauern des Klosters auf — aber ich ging nicht wie sonst auf sie zu. Nein, ich schwenkte in die steinige Straße ein, die fortführt aus dem Tal, und die, wie ich aus der Karte wußte, in die große, breite Heerstraße mündete, auf der ich ins Leben wandern wollte.

Noch am ersten Tag, schon im nächsten Orthen, das ich durchquerte, vertraute ich zwei längst vorbereitete Briefe einem gelben Postkasten an Einen an die Eltern. In steller Knabenschritt stand darin zu lesen: „Liebwerte Eltern! Eine große Sehnsucht treibt mich fort. Ich wandere in die Welt. Seid nicht böse deshalb. Es wird mir sicherlich nichts geschehen. Fragt nur Pater Marian, er wird Euch alles erklären. In einigen Jahren komme ich wieder als tüchtiger Mann. Bitte, liebe Eltern, laßt mich nicht verfolgen durch Geldern, seid geschickt. Laßt mich meinen eigenen Weg suchen. Im Kloster kann ich nimmer bleiben. Auf Wiedersehen! Euer Christoph.“

Der Zweite Brief war für Pater Marian bestimmt. Ich versuchte ihm verständlich zu machen, warum ich fortmüßte, und ich bat ihn, mir zu verzeihen. . . . Zwölf Jahre habe ich noch zu leben. Sie selbst haben es im Pergament gelesen. Und da will ich hinaus über den Schatten der Klostermauern, will die Weite der Welt kennenlernen. Sagen Sie, lieber Pater, ist es schlecht von mir, wenn ich das tue, wenn ich fortgehe? Nein, ich glaube nicht. Und vielleicht werden Sie mich auch nicht verurteilen. Sie waren nie so streng wie Pater Gerhardus und die anderen, die so viel vom ewigen Verderben sprachen, daß man Angst bekam, es könnte zu leben allein schon Sünde sein. Ich will nicht schlechter zurückkehren in die Heimat, als ich von ihr fortgegangen bin. Und ich fühle, daß dies ein großes Versprechen ist. Freilich ist es jetzt mit dem Priesterwerden vorbei. Ich glaube aber, der liebe Herr-

gott wird es mir nicht nachtragen. Der wird sich schon um mich kümmern. Das wird ein Einschen haben, daß ich die zwölf Jahre anders nützen muß, als mir lieb und angenehm. Messelosen. Sonst hätte er es gar nicht zugelassen, daß ich in die Welt gehe. Lieber Pater Marian! Und jetzt wandere ich halt in Gottes Namen, und über Jahr und Tag bin ich wieder bei Euch . . .“

Freunde, laßt euch genügen, erzähle ich von meinen ersten Wandertagen nur, daß ich rüstig und wohl auf gegen Osten sah, im Licht und dem Licht entgegen. Ich merke der Sonne, daß ich die güterhellen Laß mich sagen, daß ich willig Anpassen zu Gast blieb, die mich willig Anpassen, die mir ein sicheres Plätzchen zur Nachtruhe boten und, ehe ich am Morgen weiterwanderte, mir ein gutes Stück Brot packen und noch mehr gute Wünsche mitgaben. Mir, dem unbekanntem Wanderburschen, die Irgendwohin in die Fremde ging.

So zog ein Tag nach dem anderen über. Silberne Sternbrücken in einem neuen Morgen. Süddlich der, erstaunten Augen erbaute ich mit großen Wunder, die sich mir aufboten, die vielfältige Neue, das auf mich einwirkte. Wenn ich abends in ein Bauernlager trat, das am Wege lag, um ein Nachtlager bat und dann im Stroh des Pferdestalles auf der Scheune, mühsamer zur Ruhe legte, sah regelrechten Bette mich zur Ruhe nochmals. Ich all das Schöne in jenen frühlingserfüllten Tagen ein ununterbrochenes Schauen, Lernen und Staunen.

Am sechsten Tag, zu abendgoldener Weile, sah ich im Norden einen ungeheuren Lichtschein. Ein Brand? Nein, der Schein lag ruhig und gleichmäßig am Horizont. Neugierig fragte ich einen alten Mann, der kurzzeitig den schlehen gesäumten Weg heraufsuchte. „Na, das ist doch die Wienerstadt!“ erhielt ich zur Antwort.

Daß Wien nicht mehr weit sein konnte, wußte ich aus meiner Karte. Aber nun war ich doch erstaunt und beschämt. Heftig hätte ich mich nach Wien zu wandern; ich hätte es nicht in Büchern gelesen hatte. Aber ich war ein schlichter Landbub, in abgetragenen Kleidern, und getraute mich nicht in die alte Kaiserstadt. So wanderte ich am nächsten Tag an Wien vorbei und dann weiter nach Norden, bis ich an dem breiten Band der Donau stand.

Herrgott, so viel Wasser! Was da gegen mein Waldteich dahem! Am jenseitigen Ufer strebte ein steller Berg zum Himmel. Oben war eine Ruine. Auch eine Säule oder ein Denkmal leuchtete herab.

Als ein Schiffer sich an einem Kahn zu schaffen machte, bat ich ihn, mich über das Wasser zu fahren.

„Wo willst du denn hin, Bürschli?“

„Da mußst mit grad über die Donau fahren!“

„Nach Varga-udvar!“ gab ich zur Antwort. Wirklich hatte ich mir Abt Demeters ungarische Heimat als erstes Reiseziel erkoren.

„Das kann ich nicht!“ maulte der Mann mürrisch.

„Es ist ein Gut in der Pußta!“

„Da mußst mit grad über die Donau fahren!“

„Ach, so auf Theben. Ja, das ist was anderes, also setz dich herein!“

Im Nu saß ich in dem schwankenden Kahn. Die kräftigen Arme des Schiffers lenkten kundig das Fahrzeug. Weit drunten kamen wir an das linke Ufer.

„Was bin ich schuldig?“ meinte ich zaghaft.

Bisher hatte ich von meiner kargen Barschaft nichts verbraucht, im Gegenteil; ich war einmal vom einem mitleidigen Dorfschulmeisterlein mit einem Fünfer beschenkt worden.

„Geh, Lump, Kollig, hast es schon lang?“

„Ja, ich mußte auch noch über die Berggasse wandern. Aber nach der Donau wanderte ich weiter. Nach der Donau wanderte ich weiter. Nach der Donau wanderte ich weiter.“

„Drüben wartete mit strenger Miene ein merkwürdiger Zollebeamter. Er durchsuchte meinen Rucksack, fragte mich, wo ich her war, wohin und ließ mich erst laufen, als ich versicherte, nur die alte Burg auf dem Berg zu dort oben beabsichtigen und dann dem Osten sich zurückgehen zu wollen.“

„Ja, ja, nun in Ungarn! Im Heimatland eigentlich in der zweiten Heimat! Abt Demeter.“

In jugendlichem Eifer kletterte ich die jähren Hänge empor, sprang über die Mauerreste, sah verschüttete Eingänge, alten Bergkeller, eilte über steile, grasbewachsene Stufen aufwärts; stellenweise ging es gefährlich nahe an einer Felswand vorüber. Auf einmal stand ich auf dem Berg, so oberst auf dem Gemäuer, wo ich an der springender Stelle das mächtige Denkmal des König Arpáds fand, das weit hinaus in die Lande, die ringsum in der Ebene lagen.“

Zu meinen Füßen lag die Welt, volle zwei Stunden lang. Dann stieg ich nachdenklich nieder und wanderte nicht mehr zurück zum Zollebeamten, sondern hinein in die weite Ungarland. Noch sah ich linker Hand niedere Berge. Aber mit jedem Wanderschritt trat sie mehr und mehr zurück, und schließlich verschwanden sie tief im Horizont.

5.

Auch hier in Ungarn waren die Menschen freundlich zu mir. Kaum ein oder zweimal geschah es, daß mir ein Nachtlager verweigert wurde. Da wanderte ich dann um ein Haus weiter und fand dort gastliche Auf-richtigkeit. Den ungarischen Geldern wickelte ich ängstlich aus. Sie hätten mich sicher nicht unbehelligt gelassen.

Zwei Wochen war ich nun von der Heimat fort. In manch dampfigen Pferdewagen hatte ich vom fernen Waldhaus getrennt und den blauchimmernden Waldteich in seiner wundererfüllten Einsamkeit prägen gesehen. Gerne gedachte ich der Heimat, gerne heimgelangen erfaßte mich nicht.

Je tiefer mich die Tage in das Ungarland trugen, um so seltener fand ich Menschen, die deutsch sprechen konnten. Doch es gelang mir durch Gesten und Gebärden die kleinen Wünsche den Leuten verständlich zu machen. Auch hatte ich in den vierzehn Tagen schon mancherlei ungarische Wörter erlernt.

Als erstes Reiseziel dachte ich an Abt Demeters Jugendheimat. Ich wußte nicht, warum es mich gerade nach dem einsamen Gutshofe in der Pußta zog, dessen genaue Lage ich nicht kannte. Was trieb mich, was wirkte in mir? Führt mich Abt Demeter? Wollte er mir sein fernes glühes Leben noch näherbringen? Ich konnte mir keine Antwort geben. Aber ich fragte jeden Menschen, der ein deutsches Wort verstand, wo hier in der endlos scheinenden Pußta der Gutshof von Varga-udvar liege.

Fortsetzung folgt.

Diese Anzeige dient in erster Linie der Werbung für unsere hochwertigen **Miele-Fahrräder.** Darüber hinaus richten wir an alle Personen und Behörden, die die Verantwortung für die Verkehrssicherheit tragen, die Bitte: **„Schafft Radfahrwegel!“** Es g bt in der Bundesrepublik 10-12 Millionen Radfahrer. **Mielewerke Aktiengesellschaft Gütersloh/Westf.**

Kühlschränke Propan-Gasherde betriebsfertig

Nur Qualitätsfabrikate

P. KELLNER (Radio Kellner)

Ruf 289

Brillen Optik LIFFERANT DER KRANKENKASSEN

Heini Weber

KASSEL-WILHELMSTR. 1 MELSUNGEN-AM-MARKT.

Spangenberg Lichtspiele

Sonnabend 20.30 Uhr
Sonnabend 15.45 und 21.00 Uhr
Montag 20.30 Uhr

Im Wirtshaus zum Goldenen Herzen

spielt Carl Zuckmayers heiterer Film **„Der Seelenbräu“**

In den Hauptrollen Paul Hörbiger, Hch. Greder, Agaja Schmid.

Mädchen für guten Haushalt nach Kassel **gesucht**

Näheres durch die Geschäftsstelle ds. Zeitung

Qualitäts-Armbanduhren Teilzahlung Garantie

Kostenloser Katalog vom **Uhren-Fach-Versandgeschäft G. Alkekotte, Heidelberg 58**

Land und Wiese gibt ab Methe

Guterhaltener großer **Wohnzimmerschrank** billigst abzugeben.

Zu erfragen in der Expedition dieser Zeitung.

Guter Gewinn durch Textilwaren

Versand-Katalog für Wiederverkäufer gratis

Textil-Schickedanz, Fürth/Bar. W 47

HAARAUSSFALL

Schuppen, Kopfschuppen u. sonst. Erkrankungen der Kopfhaut beseitigt **PITRIX**

das medizinische Haarwasser aus jahrzehntelanger Erfahrung der Hautpraxis. Ausgekämmte Haare einsenden!

Kostenlose Untersuchung!

PITRIX, Wiesbaden, Postfach 975/47

ZWEI GETRÄNKE VON WELTRUF!

Erfrischend! Gesund! Stärkend!

E. Schöppler Nachfl., Inh. W. Semmler, Fabrik Melsungen, Ruf 378

Die Deutsche Markenlimonade **Bluna** (MARKEN-LIMONADE)

Afri Cola Das führende Deutsche Cola-Getränk

Aus Stadt und Land.

Konfirmationunterricht. Nach einer Besonderen Landeskirchenamtes werden die Kinder, die Eltern 1954 konfirmiert werden sollen, erst im Herbst zum Unterricht zugelassen.

Silberhochzeit. Am 20. August 1952 begaben die Eheleute Emil Keller und Frau Frieda geb. Löffing, Burgisch ihre Silberhochzeit. Herzlichen Glückwunsch.

Jubiläum. Am 15. August ds. J. waren es 25 Jahre, daß Herr Heinrich Beder in die Dienste der Firma B. Braun, Wessungen eingetreten ist. In Wessungen im Jahre 1900 geboren, absolvierte Herr Beder zunächst in Wessungen im Einzelhandel die kaufmännische Lehre, um dann anschließend in verschiedenen Industriebetrieben, u. a. in Köslin und in Kottenburg, seine Kenntnisse zu erweitern. In der Firma B. Braun Wessungen war Herr Beder zunächst in der betriebswirtschaftlichen Abteilung verantwortlich tätig. Als die pharmazeutisch-chemische Abteilung im Jahre 1934 nach Spangenberg überstellt wurde, nahm auch Herr Beder seinen Wohnsitz in der Liebenbachstraße. Herr Beder wurde dann mit der Leitung der Personalarbeit des Werkes Spangenberg beauftragt, und vor einigen Jahren übernahm er den arbeitsreichen und verantwortungsvollen Posten des Einkaufsleiters. In allen seinen Tätigkeiten hat sich Herr Beder stets durch emsigen Fleiß, besondere Gewissenhaftigkeit und Umsicht ausgezeichnet und sich das völlige Vertrauen der Geschäftsleitung erworben. Es war stets sein Bestreben und sein besonderes Anliegen, seine ganze Kraft in den Dienst der Sache zu stellen und treue Pflichterfüllung ist sein oberstes Gebot. Mit Stolz kann der Jubilar an seinem Ehrenjahr auf die geleistete Arbeit zurückblicken. Die Heimatzeitung gratuliert herzlich und wünscht weitere frohe Schaffensjahre an seinem ihm lieb gewordenen Arbeitsplatz.

Hilf auch Du beim Sportplatz-Umbau!

An alle Freunde des Sports! Das Liebenbachsportgelände soll bis zum nächsten Jahr mit zu den schönsten und besten Sportplätzen unseres Bezirkes gehören. Es wird ein Kulturwert, an dem sich zu beteiligen es eine Ehrenpflicht eines jeden guten Bürgers sein sollte. Ein gutes Beispiel gab Spangenberg's Lehrerschaft, die fast ausnahmslos am Donnerstagabend sich zur Arbeit einfindet. Ganz besonders aber muß der 70jährige Schulmachersmeister Konrad Schmidt genannt werden, der als Schwertragsbeschäftigter trotz seines Alters mehrere Tage auf dem Sportplatz arbeitete. Ihm gebührt öffentliche Anerkennung für den selbstlosen Einsatz. Allen freiwilligen Helfern aber gebührt der Dank der Sportjugend, die durch diese Anregung noch recht viele Nachahmer finden möge.

Bolksparverein Nordhessen e. V. Am Mittwoch, dem 13. August 1952 fand im Schützenhaus unter Vorsitz von Herrn Rechtsanwält und Notar Dr. Sidmann die Auslosung der Gewinne des Bolksparvereins Nordhessen e. V. statt. Zu der Auslosung hatten sich viele Interessenten eingefunden. In den Geschäftsbereich Spangenberg fielen folgende Gewinne: 1 Gewinn zu 50.— DM, 2 Gewinne zu 25.— DM, 10 Gewinne zu 10.— DM, 10 Gewinne zu 5.— DM und 17 Gewinne zu 3.— DM. Eine Benachrichtigung der glücklichen Gewinner erfolgt durch die Bolksbank direkt.

Anfall. In letzter Zeit sind an der unüberbrücklichen Kurve am Bahnübergang Bahnhofsstraße Pfeifferstraße in kurzer Zeit drei Unfälle vorgekommen. Dagegen ist eine aufgestellte Warnlatte zur Vorsicht mahnt, hindern Bösung und vor allen Dingen Gedengestrüpp die Ueberfahrt. Wenn die Hecke verschwindet und die Fahrbahn am Bahnübergang verbreitert würde, wäre dieser unüberbrücklichen Stelle Rechnung getragen. Als dieser Tage ein hiesiger LKW in der Nähe Bahnhofsstraße von Richtung Pfeiffer kommend einem aus Richtung Spangenberg kommenden LKW begegnete, stoppte er sofort ab. Im selben Augenblick kam die Neufstraße ein PKW obgleich dieser auch sofort stoppte, fuhr er doch auf den haltenden LKW auf. Personen wurden nicht verletzt, doch entstand erheblicher Sachschaden.

Europa-Omnibus in Spangenberg. In einer recht gut besuchten Versammlung — den größten Teil der Besucher stellte allerdings die Jugend — führte der Leiter des Europabildungswerkes von Kießling eine Werbeaktion durch. Nach kurzen Begrüßungsworten des G.E.V.-Kreisvorsitzenden Axel Jarges gab von Kießling einen Überblick über die Entwicklung des Europabankens, der nur mit einem wieder geeinten Deutschland durchgeführt werden kann.

Nach ihm berichtete der Journalist Helmut Bulle in leidenschaftlichen Worten über die Verhältnisse in der Sowjetunion und verlangte von den Westdeutschen ein entschiedenes Bekenntnis zum Europagedanken. Die beiden Vorträge wurden von Bildvorfahrungen über die Verhältnisse in der Sowjetunion und Auschnitten aus russischen Filmen und einem Tridfilm, der die Väterlichkeit der vielen Holschranken in Europa vortrefflich charakterisierte, wesentlich unterföhlt.

Bezirksschwimmfest der Schulen

Wenn auch die Sonne im Laufe des Sonnabend-Nachmittags nur gelegentlich blinzelt, so gestattete die schwüle Luft und eine angenehme Wassertemperatur doch einen störungsfreien Ablauf der Vorentscheidungen für die Schwimm-Wettkämpfe aller Schulen des Kreises Wessungen in dem schön gelegenen Liebenbachbad in Spangenberg. Leider hatten sich durch die einzelnen Fälle von Rinderlähmung im Kreisgebiet doch eine Anzahl Schulen von der Beteiligung an den Kämpfen abhalten lassen, jedoch nur etwa 300 Wettkämpfer statt der 420 vom Vorjahr antraten.

Die Mehrzahl der Wettkämpfer traf mit dem Nachmittagszug in Spangenberg ein, wo sie von Mittelschullehrer Kuhl, dem Leiter der Veranstaltung am Bahnhof willkommen geheißen wurden. Jedem Kinde wurde ein Quartierschein und ein Gutschein über 30 Pfg. ausgehändigt, den die Stadt Spangenberg ihren kleinen Gästen gestiftet hatte. Mit fröhlichem Gesang marschierte man zum nahegelegenen Schwimmbad, das im Laufe des Nachmittags ein prächtiges Bild gesunder, lebensfroher Jugend bot.

Ein kleiner Dreh, hör UKW!!!
In allen Fragen des Rundfunkempfangs auf der „Welle der Freude“ werden Sie gut beraten bei Radio Kellner, Ruf 289

Die sonnengebräunten Körper der Knaben das Blau der Badeanzüge der Mädchen, die glühende Wasserfläche und das Grün der Bäume und Wälder mischten sich zu einem Gemälde, das das Herz jedes Jugendfreundes höher schlagen ließ. Frohes Lachen und Lächeln, die sich ständig steigende Anfeuerungsrufe klangen weit hinaus ins Pfeiffetal. In der gewohnten pünktlichen Weise wurden im Laufe des Nachmittags die Vorkämpfe im Brust und Freistilswimmen für Knaben und Mädchen im Alter bis zu 14 Jahren durchgeführt.

Um 20 Uhr füllte sich der große Saal des Schützenhauses, wo Schulrat Sternberg in seinen Begrüßungsworten zunächst der Stadt Spangenberg und ihrer Einwohnerschaft den Dank für ihre Gastfreundschaft aussprach und sich dann mit herzlichen Worten an die Jugend wandte, der er ans Herz legte daß es nicht darauf ankomme unbedingt der erste zu sein, sondern daß die Hauptsache sei, mit dabei gewesen zu sein und tapfer gekämpft zu haben. Lehrer Steinmetz verstand es, mit seinem Schulschor und Gemeinschaftsingen die Jugend mitzureißen. Die Kinder der Schule Ebersdorf (Lehrer Zierer) brachten mit ihrem Spiel vom „Tränenreich“ eine prächtige Parodie auf das rührselige Märchen und mit dem flott gespielten „Tototit“, eine lebenswahr gespielte Szene aus der Gegenwart. Die Schule Schnellrode (Lehrer Röder) konnte mit „Dr. Alwissens“ vielen herzlichen Beifall von Groß und Klein ernten.

Bei strahlendem Sonnenschein wickelten sich auch die Wettkämpfe am Sonntag in der gewohnten pünktlichen und störungsfreien Form ab. Nach dem Jugendgottesdienst in dem Pfarrer Log St. Laurentius, dem dieser Tag geweiht ist, der Jugend als Vorbild hinstellte, ging es mit fröhlichem Gesang hinaus zur Kampfstätte. Der Vormittag war der Austragung des Dreikampfes für Knaben und Mädchen im Alter von 10 bis 17 Jahren vorbehalten. Für diesen Kampf waren 50 m zu schwimmen und ein Pflicht- und Kürsprung auszuführen.

In der Mittagspause bewährte sich wieder die bekannte Spangenberg'sche Gastfreundschaft. Unter Vorantritt des Ebersdorfer Trommlerkorps zog man dann zur Austragung der Endkämpfe hinaus ins Liebenbachbad. Das schöne Wetter u. die spannenden Kämpfe hatten erfreulichweise auch ein recht zahlreiches Publikum angelockt, das nicht mit Anfeuerung und Beifall targte. Um 17 Uhr konnte Kreis- und Bezirkslehrer Kuhl die Siegerverkündigung vornehmen. Die jeweils drei Besten jeder Kampfsgruppe wurden mit goldenen, silbernen und bronzenen Ehrenblättern ausgezeichnet, die Urkunden werden den Schulen nachgeliefert. Schulrat Sternberg nahm Gelegenheit, der Stadt Spangenberg noch einmal für ihr Ent-

Aus der Kirchengemeinde. Den Chordienst in der musikalisch ausgestalteten Vesper am 16. 8. um 20 Uhr versteht die Schola. — Am Sonntag, dem 17. 8. werden in einem Gemeinabend im Stiftsaal unter anderem farbige Lichtbilder von dem Irenheimer Altar Meister Grünewalds gezeigt. — Der Gebetsausschuß der Liturgischen Kammer unserer Landeskirche tagt unter Anwesenheit von Kirchenrat D. Dr. Ritter und Studiendirektor Dr. Niebergall in dieser Woche im Pfarrhaus 1.

gegenkommen und den Bürgern für ihre Gastfreundschaft zu danken. An die Wettkämpfer richtete er die Mahnung, nicht nachzulassen im Streben nach immer besseren Leistungen und nicht zu verzagen, wenn nicht gleich der Lorbeer wint.

Nachstehend veröffentlichen wir die Siegerliste der Spangenberg'schen Teilnehmer:

- 50 m beliebig für Mädchen 11 Jahre: 2. Ulrike Seine 57,5 Sek., 3. Maria Scherer 59,7 Sek.
- 50 m Brust Mädchen 13 Jahre: 1. Karin Michel 49,8 Sek., 2. Gitta Oesper 51,8 Sek.
- 50 m Brust Mädchen 14 Jahre: 1. Else Herta Bötzgen 52,8 Sek.
- 50 m Brust männl. Jugend 15-16 Jahre: 2. Kurt Etieglis 46,8 Sek., 3. Otto Kimmel 47,1 Sek.
- 50 m Freistil männl. Jugend 15-16 Jahre: 1. Karlheinz Michel 40,4 Sek., 3. Ernst Ruppel 45,4 Sek.
- 50 m Brust weibl. Jugend 15-16 Jahre: 1. Trudi Althert Spangenberg 47,4 Sek., 2. Margrit Schönwald 48,0 Sek., 3. Elze Theune 55 Sek.
- 50 m Brust weibl. Jugend 17-18 Jahre: 1. Gitta Wahmann 45,5 Sek., 2. Ewe-Marie Eder 50,7 Sek., 3. Margot Wanz 53,7 Sek.
- 4x50 m Freistilstaffel weibl. Jugend 15-16 Jahre: 1. Spangenberg 3,17,1 Min.
- 3x50 m Lagenstaffel männl. Jugend 15-18 Jahre: 2. Spangenberg 3,44,5 Min.

Dreikämpfe:
Mädchen 13-14 Jahre: 1. Karin Michel mit 41 Punkte.
Weibl. Jugend 15-16 Jahre: 1. Margrit Schönwald 35 Punkte, 2. Trudi Althert 33 Pkt., 3. Ingeborg Forx 32 Punkte.

Arbeitsgemeinschaft. In der religionspädagogischen Arbeitsgemeinschaft Pfarrer und Lehrer unter Vorsitz von Pfarrer Dr. Pahlmann-Weidelbach hielt Hauptlehrer Bomhold-Wernswig einen Vortrag über moderne christliche Kunst. Nach einer Einführung über das Wesen und die Entwicklung der Kunst gab der Redner an Hand von Originalen und Lichtbildern einen Überblick über die heutige Stellung christlicher Malerei und Plastik. An den Vortrag schloß sich eine sehr anregende Aussprache an.

Kino. In dieser Woche spielt im Kinostheater die große Volkskomödie nach Carl Zuckmayer „Im Wirtshaus zum Goldenen Herzen“ mit Paul Böhriger. „Der Seelenbräu“ sprudelt der echte Urquell des Humors, ein klarer und sauberer Filmtrunk, ein ebenso unterhaltsamer wie wertvoller Dorfswank, ein Film bester deutscher Schule. Mußt und Film — das Werk der Meister — ein wahres Meisterwerk.

Geburtstage. Am 16. August begeht Frau Sophie Sinning Langeasse ihren 76. am 17. August Frau Margarethe Ruppel, Bahnhofstraße ihren 70. am 18. August Herr Jos. Mattheis, Hospital seinen 71. und Herr Konrad Edel, Obertor seinen 74. und am 20. August Frau Gertrud Ludolph ihren 74. Geburtstag. Herzlichen Glückwunsch.

Der Wildschaden in der Gemarkung Spangenberg beträgt etwa 3000 DM. Schwarz- und Rotwild suchten Getreide-

und Kartoffelfelder heim. Die Forderung nach stärkerem Abschuss von Rot- und Schwarzwild bleibt bestehen, da noch keine faßbare Sentung der Wildschäden eingetreten ist.

Ebersdorf. Wir gratulieren Frau Martha Berman zu ihrem 71. Geburtstag am 21. August.

Schnellrode. Am 16. August vollendet Herr Johann Kornrumpf sein 76. Lebensjahr. Wir gratulieren.

Wehebach. Vom Gemeinderat wurden für die Wahl der Schöffen und Geschworenen Johannes Müller 2., Bernh. Schmidt 1., Hermann Stöhr, Jakob Marth und Johs. Adermann vorgeschlagen.

Landesfries. Die älteste Einwohnerin unseres Ortes, die Neubürgerin Maria Wolf begeht am 20. August ein fegeordnetes Alter von 88. Jahren. Wir wünschen einen gelegenen Lebensabend. — In einer Gemeindevertreterversammlung wurden die Gemeindeglieder W. Schmoll, A. Kniriem, G. Bauer, Gust. Bitterling und K. Japs für die Wahl der Schöffen und Geschworenen vorgeschlagen.

Mörshausen. Einmütig wurde vom Gemeinderat der Haushaltungssplan für das Rechnungsjahr 52/53 mit einer Gesamtsumme 45000 DM verabschiedet. Für die Wahl der Schöffen und Geschworenen wurden die Gemeindeglieder H. Peter, A. Mersch, S. Lämmert und F. Koch vorgeschlagen. Der Wohnungskommission gehören an: J. Jungermann, G. Schmidt, A. Köppling, S. Peter und Frau Bedorf. — Inzwischen wurde auch die Restsanalisierung des Ortsnetzes beendet. Die Arbeiten wurden von der Firma Fritz Franke-Altmorschen ausgeführt. Genannte Firma nimmt auch anschließend die Kinnensanflasterung vor.

Bockerode-D. Herr Emanuel Lorenz wurde am 15. 8. 79 Jahre alt und 22. August begeht Witwe Martha Weisenborn ihren 76. Geburtstag. Die „Spangenberg Zeitung“ gratuliert herzlich.

Weidelbach. In einer von Bürgermeister Sinning geleiteten Gemeindevertreterversammlung wurde der Haushaltsplan für das Rechnungsjahr 1952/53 verabschiedet, der in Einnahme und Ausgabe mit 13400 DM abschließt. Vordringlichste Aufgaben der Gemeinde sind der Ausbau des Feuerlöschzuges und der Straßen. Prüfungen der Wasserverhältnisse haben ergeben, daß der Wasserverbrauch gesenkt ist, nachdem man ungenutzt fließende Wasseradern dem Hochbehälter wieder zuführen konnte. Daneben soll aber eine zweite Quelle am Feuerlöschort gefaßt werden, um diesen zu speisen. Als Schöffen und Geschworene wurden von der Gemeindevertretung vorgeschlagen: Georg Jakob, Johannes Kühn, Heinrich Wanz, Heinrich Volk und Wiesgand Sinnig.

Bischrofferode. Der Bauer Deist war mit dem aufpumpen eines Gummireifens seines Treckers beschäftigt. Plötzlich löste sich der Ring des Rades und der Reif plägte. Das in der Nähe stehende Kind wurde durch den Luftdruck fortgeschleudert, trug innere Verletzungen davon und mußte in das Wessunger Krankenhaus gebracht werden.



Die weitere Zufuhr feuchter Meeresluft bringt vorübergehende Abkühlung, jedoch keine grundsätzliche Wetteränderung mit sich. Wechselnde Bewölkung, vereinzelt Gewitter, Regenschauern

Der SPORT meldet...

Reichensachsen — Spangenberg

Der S.V. Reichensachsen führt am morgigen Sonntag ein Sportfest mit Platz einweihung durch. Leichtathletische Wettkämpfe und Fußballspiele werden durchgeführt. Spangenberg tritt mit seinen 3 Fußballmannschaften an und man wird sich spernen müssen um gegen die im Augenblick sehr spielfreudigen Männer in Reichensachsen bestehen zu können.

Gauchwimmfest am 30./31. August in Spangenberg.

Das Gauchwimmfest des Fulda-Eber-Turmganges und das damit verbundene bezirksweite Schwimmen des Bezirkes Nord im Gess. Schwimmverband wird als Doppelveranstaltung durchgeführt.

Am Sonnabend sind es die Mädchen und Knaben die in 10 verschiedenen Wettkämpfen und Staffeln ihre Gaubesten ermitteln. Den Wettkampfabchluss für Samstag bildet ein Wasserballspiel Korbach gegen Spangenberg.

Der Sonntagvormittag beginnt um 9.30 Uhr, offen für alle Vereine des Fulda-Ebergaues, der ebenfalls 10 Disziplinen und Staffeln vorführt, als Abschluss das Wasserballspiel Korbach gegen Wessungen.

Am Nachmittag sind die bezirksweiten Wettkämpfe an denen sich auch eine Anzahl Kaffeler Vereine beteiligen. Die D.V.R.G. wird sich mit einigen Vorführungen beteiligen. Den Abschluss der sportlichen Wettkämpfe bildet das Wasserballspiel Korbach—Eichwege, anschließend Siegerehrung.

Aus Stadt und Land.

Büchhofferde kann mit Stolz auf eine beachtliche Bilanz durchgeführter Bauvorhaben zurückblicken. Der Wollebach innerhalb des Dorfes wurde beiderseits mit Betonmauern in einer Gesamtlänge von 200 Metern eingebettet, gleichzeitig wurde eine Kanalisation im Ortsteil durchgeführt und konnte die Dorfstraße mit einer Leerdarre versehen werden. Dadurch, daß die Dorfstraße in ihrer vollen Breite in Hand gelegt und der Dorfbach im Betonbett gehalten wurde, die Betonmauer



Nicht ärgern — knipsen!

außerdem mit einem schmutzen Eingangsloch versehen worden ist, wurde das Dorfbild wesentlich verschönert. Auch ein ein Wasserfaubeden für Feuerlöschzwecke ist gedacht worden. Im Feuerlöschwesen wurde zum Trocknen und Aufbewahren des Schlauchmaterials ein Trockenturm gebaut. In der Wasserversorgung wurden 200 Meter neue Rohrleitung gelegt, auch wurde die Wasserlampe erneuert. Das Schulhaus erhielt einen neuen Anstrich und der Schulsaal ist vollkommen renoviert worden. Das Gotteshaus erhielt ein volles Geläut und neues inneres Gewand. Auch der Friedhof konnte würdig gestaltet werden. Bienenanpflanzungen zieren den Gottesacker und eine Gedenkstätte für die Opfer des zweiten Weltkrieges wurde er-

richtet. Für kulturelle Zwecke konnte ein Gemeindefaal erstellt werden. Mit dem Bauprojekt im laufenden Rechnungsjahr Bau eines neuen Gemeindehauses wäre dann auch die Wohnungsfrage zufriedenstellend gelöst.

Böckerode. Beim Anladen von Getreide verletzte sich Frä. Töpel (Tochter des Pächters vom Hof Schellhals) durch den Greifer des Höhenförderers. Der Greiferhaken ging durch den Fuß. Sie mußte in das Welfunger Krankenhaus überführt werden.

Kirchliche Nachrichten

Evangelischer Gottesdienst

Sonntag, den 17. August — 10. Sonntag nach Trinitatis

Spangenberg:

Sonnabend 20 Uhr Vesper in der Hospitalkirche (Pfarrer Lotz), Sonntag 8.30 Uhr Sakramentengottesdienst in der Hospitalkirche (Pfarrer Lotz), 10.00 Uhr Predigtgottesdienst in der Stadtkirche (Pfarrer Lotz), 11 Uhr Kindergottesdienst, 20.00 Uhr Gemeindevand im Sifsaal (Farbenaufnahmen des Isenheimer Altars, Teil I).

Elbersdorf:

13.30 Uhr Gottesdienst (Pfarrer Lotz), 14.30 Uhr Kindergottesdienst.

Schnellrode:

10.00 Uhr Lektorgottesdienst

Vockerode:

9.00 Uhr Gottesdienst (Pfarrer Dr. Pahlmann)

Weideldach:

10.00 Uhr Kindergottesdienst, 11.00 Uhr Gottesdienst (Pfarrer Dr. Pahlmann).

Bischhofferde:

12.30 Uhr Kindergottesdienst, 13.30 Uhr Gottesdienst (Pfarrer Dr. Pahlmann).

Pfeffe:

9.00 Uhr Gottesdienst (Pfarrer Koch)

Herfeld:

11.00 Uhr Gottesdienst (Pfarrer Koch)

Landfeld:

13.30 Uhr Gottesdienst (Pfarrer Koch)

Bergheim:

13.30 Uhr Lesegottesdienst (Lektor Tschirwitz)

Mörshausen:

14.30 Uhr Nachbarschaftsstreife des Evangelischen Männerwerks im Sinning'schen Saal Vortrag von Landwirtschaftsrat Dr. Lohmann, Neustadt, Thema: Bleibt die Kirche im Dorf. 17.00 Uhr Gemeindegottesdienst in der Kirche (Pfarrer Eibich, Melsungen).

Katholischer Gottesdienst

17. August

8.30 Uhr Nauenis, 10.00 Uhr Spangenberg, 15.30 Uhr Vockerode

Bekanntmachungen

Einstellung in die Hess. Bereitschaftspolizei.

Der Hessische Minister des Innern gibt bekannt, daß Anfang Oktober 1952 wieder Bewerber als Polizeianwärter für die Hessische Bereitschaftspolizei eingestellt werden.

Interessenten im Alter von 19 bis 22 Jahren die ledig und mindestens 168 cm groß sind, können sich sofort bei dem Hessischen Minister des Inneren - Abteilung III in Wiesbaden, Rheinstr. 22 bewerben. Welfungen, den 11. August 1952.

Der Landrat

Verweinskalender

Männergesangsverein

„Viedertafel“ 1842 e. V. Spangenberg

Zu dem Eintreffen des Männergesangsvereins Genjungen am morgigen Sonntag finden sich alle Sänger mit ihren Angehörigen um 19 Uhr im Schützenhaus zur Begrüßung ein.

Mittwoch, den 20. August, 20.30 Uhr

Gesangsstunde

im Kattsteller

Der Vorstand.

Versöhnungsverein Spangenberg

Am Sonntag, dem 24. August findet eine Wanderung

„Duer durch den Glasebach“

statt. Mitzubringen sind: etwas Kaffee zum aufgießen, Lassen, Aufschärfspiegung. Auch eventuell eine Wolldecke zum Lagern. Treffpunkt: 10 Uhr bei Förster Schuchardt, Rückkehr gegen 18 Uhr.

Der Wandervort.

Chorverein „Liederkranz“

Donnerstag, abends 20.30 Uhr

Gesangsstunde

Der Vorstand.



Copyright by Münchner Roman-Verlag München-Pasing

Berthold Weber und Wolfgang Feldmann waren gute Freunde. Keiner dachte daran, daß sie je etwas entzweit werden könnten. Und doch wurden sie eines Tages Todfeinde. Wo oben noch das stille Licht treuer Kameradschaft leuchtete, brannte jetzt die Flamme glühenden Hasses. — Und warum? —

Was, um alles in der Welt, konnte eine solche Freundschaft zerstören? —

Handelte es sich um ein Mädchen? — Jawohl, Sie haben recht, es handelte sich um ein Mädchen. Doch wenn Sie glauben, daß eine alltägliche Liebesgeschichte dahintersteckte, dann irren Sie sich gewaltig. Lesen Sie den neuen Roman

„Die barmherzige Lüge“

den die bekannte Heimatschriftstellerin Ruth Seeburg für uns geschrieben hat.

Sie erzählt von einer Freundschaft und einer Liebe, von einer seltsamen, erregenden Schicksalsfügung, wie sie fesselnd nicht gestaltet werden kann.

Hilf auch Du beim Sportplatz-Aufbau

Tagl. Nachr. 5.00 (W), 6.10 (W), 7.00, 8.00 (W), 12.45, 17.45 (W), 19.30, 22.15, 24.00 — Hess. Rundschau 5.00 (W), 6.20 (W), 12.35, 19.20 — Schulfunk 9.00 (W), 14.15 (Mo.-Fr.) — 6.30 Der Frankfurter Wecker (W)

Hessischer Rundfunk

MW: Frankfurt 605,8, Kassel 188,2, Fritzlar 327,15 m — KW: Frankfurt 49 m — UKW: Feldberg 69,2, Kassel 90,1 MHz.

Sonntag, 17. August	Montag, 18. August	Dienstag, 19. August	Mittwoch, 20. August	Donnerstag, 21. August	Freitag, 22. August	Samstag, 23. August
8.30 Ev. Morgenfeier 9.15 Orgelmusik 10.30 Durch Wald u. Flur 12.25 Der Hess. Landbote 13.00 Vertraute Weisen 14.00 Wälder — Wiesen 14.00 Wasser und Zelte 14.30 Kinderfunk 15.30 Unterh.-Konzert 16.00 Glück aus d. Aether 17.10 Was ihr wollt 20.00 Sing mir das Lied noch einmal... 21.20 Orchester der Welt 22.25 Sportberichte 22.45 Amerikanische Schlagerparade 23.15 Tanzmusik	11.20 Für Haus u. Garten 11.30 Musik zur Mittagspause 12.25 Der Hess. Landbote 13.00 Musik nach Tisch 14.15 Schulfunk 14.45 Suchdienst 16.00 Musik nach Bildern 17.00 Grüße aus d. Egerland und dem Böhmerwald 18.10 Zeit im Funk 18.30 Für unsere Studierenden 19.00 Guten Abend, liebe Hörer! 20.50 Sinfonie-Konzert 21.45 Kl. Solistenparade	9.45 Zur guten Besserung 11.30 Musik zur Mittagspause 12.25 Der Hess. Landbote 13.00 Musik nach Tisch 14.15 Schulfunk 16.00 Musik 16.45 Bücherstunde 17.00 Rhythm, Klänge 18.00 Berichte v. d. Internationalen Deutschlandrundfahrt 1952 19.00 Guten Abend, liebe Hörer! 20.00 Traumfahrt nach Italien 21.00 Volkstüm. Wissen	11.30 Musik zur Mittagspause 13.00 Sport aus aller Welt 14.00 Für die Jugend 14.15 Schulfunk 14.45 Lieder von Tschakowsky 15.25 Hoppla, die Purzel sind da! 17.00 Tanzende Noten 19.00 Guten Abend, liebe Hörer! 20.00 Requiem von Giuseppe Verdi 21.45 Dt. Katholikentag 22.00 Sonate f. Flöte und Harfe 23.30 E. Börschel spielt	11.20 Für Haus u. Garten 11.30 Musik zur Mittagspause 12.25 Der Hess. Landbote 13.00 Musik nach Tisch 16.00 Unterhaltungsmusik 16.45 Erziehungsfragen 17.00 Der Tageslauf in Lied und Wort 19.00 Guten Abend, liebe Hörer! 20.00 Lieblingsmelodien unserer Hörer 21.15 Es war kein Traum 22.35 Volkstüm. Wissen 22.50 Im Volkston singen u. spielen 23.30 Dt. Katholikentag	11.20 Für Haus u. Garten 11.30 Musik am Mittag 12.25 Der Hess. Landbote 13.00 Musik nach Tisch 16.00 Zeitgenöss. 17.00 Klänge aus d. Londoner Sendesaal 17.30 Der Christ i. d. Welt 18.30 Recht f. jedermann 19.00 Guten Abend, liebe Hörer! 20.00 Getanztes Glück 21.00 Dolf Sternberger spricht 21.15 Orchesterwerke 22.35 Musik aus Paris 23.30 Klaviermusik	9.45 Zur guten Besserung 11.30 Musik zur Mittagspause 13.00 Musik nach Tisch 13.40 Sportvorschau 15.30 Rendezvous mit Argentinien 16.00 Das kl. Ensemble 17.00 Tanztee 18.00 Zeit im Funk und Musik 19.00 Guten Abend, liebe Hörer! 20.00 Im weißen Rößl 21.45 Adolf Wreege und sein Streichorchester 22.30 Sportberichte 22.45 Mitternachtcocktail
UKW 7.30 Kath. Gottesdienst 11.30 Ludwig v. Beethoven 15.00 Unterh.-Konzert 18.00 Unser Volkslied 18.45 „Die Meistersinger von Nürnberg“ von Richard Wagner	UKW 18.00 Das verliebte Bußpaar 19.00 Lebendiges Wissen 20.00 Orchesterkonzert 21.45 Wunschzettel der UKW-Hörer 23.15 Der Jazzclub	UKW 18.00 Abendmusik 20.00 Klaviermusik 22.00 Gern gehört — oft begehrt 23.00 Sommerliche Bagatellen 23.30 Tanzmusik	UKW 18.00 Abendmusik 19.15 Volkstüm. Wissen aus Offenbach 22.00 Sommerabendklänge 23.15 Plauderei am späten Abend 23.30 E. Börschel spielt	UKW 18.00 Musik aus Spanien 19.00 Der Dichter u. sein Werk 20.00 Hörspiel: Stern der Unsiegblichen 22.00 Alte und neue französis. Musik	UKW 18.00 Neu aufgenommen 19.30 Leichte Kost — musikalisch 20.00 Musik aus Rußland 21.30 Das Abendstudio 22.35 Musik aus Paris 23.30 Klaviermusik	UKW 14.00 Mit Schwung ins Wochenende 15.30 Opernkonzert 17.30 Gitarrenklänge 18.00 Die Abenteuer des Herrn Schmidt 22.45 Mitternacht-Cocktail



Copyright by Münchner Roman-Verlag München-Pasing

Es war kein Wunder, daß manches Mädchen von Brixental alles versuchte, um Wolfgang Feldmann ins Auge zu fallen. Wolfgang besaß viele Eigenschaften, die nach außen und im Innern — die durchaus angetan sind, ein junges Mädchenherz in Wallung zu bringen. Immer lustig und guter Dinge, verstand er es bestens, auch seine Umgebung heiter zu stimmen. Da man einen fröhlichen Menschen immer besonders schätzt, mochten die Brixentaler, und insbesondere die jungen Mädchen dieses stillen Gebirgsortes, Wolfgang Feldmann sehr gerne.

Als reiche Partie, wie man so sagt, konnte Wolfgang freilich nicht gelten. Was er als Forstgehilfe verdiente, reichte gut zum Leben und sonst für nichts weiter. Doch darauf sahen die beiden Mädchen nicht, die als aussichtsreichste Bewerberinnen galten. Diese waren das Liesei vom Wagner-Bauern, und die Frieda, die Tochter des Friseurs Finsterwalder.

Als es in das Frühjahr hineinging, entschied sich Wolfgang endgültig für das Liesei. Wenn er ehrlich war, mußte er zwar zugeben, daß ihn Frieda äußerlich mehr reizte, doch von der Tochter des Wagner-Bauern glaubte er, daß sie wohl die tüchtigere Hausfrau sei und die beständige Liebe aufbringen könne.

Dem Wagner-Bauern wäre zwar ein reicher Schwiegersohn lieber gewesen, doch er stellte sich nicht gegen diese Liebchaft und schließlich dachte er, muß ja aus dem Forstgehilfen auch mal ein Förster werden.

Das Liesei war mit seinen achtzehn Jahren noch etwas zu jung, um das rechte Verständnis für eine feste Bindung zu Wolfgang aufzubringen. Einmal glaubte sie, ihn über alles zu lieben und ohne ihn nicht sein zu können, während sie ein andermal wieder das Verhältnis zu ihm als nahezu unverbindlich auffaßte. Das Liesei war eben noch nicht reif genug, um über solche Dinge schon ernst denken zu können.

Seit altersher feierte man in Brixental am Johannistag ein Volksfest mit Tanz. Wieder einmal vernagte man sich zu diesem Anlaß im Schatten der riesigen Kastanien des Oberwirts, Biergeruch und Bratwurstduft verbreitete sich weithin. Beinahe pausenlos spielte die zünftige Kapelle auf dem bekränzten Podium. Die Klarinetten töne überschlugen sich in fröhlichen Ländlern und die Brixentaler drehten sich lustig im Walzertakt und Wechsel-schritt.

Wenn man Wolfgang und das Liesei, die an einem etwas abseits gelegenen Tisch saßen, betrachtete, würde ein Uneingeweihter durchaus nicht zu der Meinung gekommen sein, daß sich die beiden gern hatten. Sie blickten aneinander vorbei und sprachen kaum ein Wort.

„Warum bist du so unglücklich?“ brummte Wolfgang.

„Du kennst ganz genau den Grund. Brauchst nicht den Unschuldigen zu spielen“, entgegnete Liesei gekränkt.

Jawohl, Wolfgang kannte den Grund, warum ihm das Liesei böß war.

In der vergangenen Nacht ließen die Brixentaler ihr Sonnenwendfeuer hochbrennen. Dabei war es Brauch, daß jeder Bub den ersten Sprung über die Flammen mit seinem Mädels wagte. Das wußte auch Wolfgang. Doch die schöne Frieda ver-

stand sich so eindrucklich an ihn heranzumachen, daß er, ohne sich eigentlich viel dabei zu denken, das Liebesdurstige Dirndl bei der Hand nahm und mit ihm über das Feuer sprang.

Das Liesei sah, wie die beiden Anlauf nahmen und erlebte vor Zorn und Eifersucht. In diesen Augenblicken wünschte sie, die junge Finsterwalderin möge in die Glut fallen, oder die züngelnden Flammen sollten wenigstens ihre wehenden Röcke erfassen.

Doch Frieda kam wohlbehalten durch. ... und trotzdem ertönte ein mehrstimmiger Schrei des Schreckens. Er galt Wolfgang Feldmann, der beim Aufsprung ge stolzt war und sich sein Knie an einen Felsbrocken geschlagen hatte.

„Ganz recht ist dir geschehen, daß du hingefallen bist“, gittete das Liesei als es nun neben Wolfgang beim Oberwirt saß. „Warum bist du zuerst mit der Frieda gesprungen? Du weißt doch, daß man zuerst mit seinem Mädels springt!... Wirklich... ganz recht ist dir geschehen...“

„Wenn du mir nichts anderes zu sagen weißt, dann steh ich auf und gehe. Warum spielst du gleich die tödlich Beleidigte, nur wegen einer solchen Kleinigkeit? Ich habe mir doch gar nichts dabei gedacht.“

„Wie? — Du hast dir gar nichts dabei gedacht? Um so trauriger! Ich aber habe mir sehr viel dabei gedacht. Längst hast du mir erklärt, daß du dich endgültig für mich entschieden hast, und die Finsterwalderin nicht für dich in Frage kommt. Jetzt aber scheint mir, hast du es dir wieder anders überlegt. Oder es war von vornherein alles Lüge, was du zu mir gesagt hast...“

„Aber Liesei!...“

„Unterbrich mich jetzt nicht. Wenn du mich wirklich gern haben würdest, hättest du mir solche Schmach nicht angetan. Di-

Brixentaler spotten über mich. Und die Frieda weidet sich an meinem Zorn.“

„Ist doch alles Unsinn...“

„Nichts ist Unsinn! Versprich mir, daß du heute mit keiner anderen tanzt als nur mit mir. Dann will ich vergessen, was du mir angetan hast.“

„Aber Liesei! Nun glaube ich wirklich, du hast einen Rappel. Ich kann doch kaum gehn mit meinem aufgeschlagenen Knie. An Tänzen ist gar nicht zu denken.“

„Ach was, du willst bloß nicht mit mir tanzen?“, erwiderte das Liesei in gereizter Laune. „Hätte es die Frieda zu dir gesagt, würdest du gewiß kein Wort über dein Knie verlieren.“

Nach diesen Worten lief Wolfgang endgültig die Galle über. Er ließ sich nicht leicht aus der Ruhe bringen; doch wenn man ihm mit Gewalt Böses in die Schuhe schieben wollte, dann konnte er jähzornig werden.

„Meinst du, ich bin hierhergekommen, um mir von dir die Laune verderben zu lassen?“, fuhr er das Liesei an, „geh doch heim und lege dich auf das Kanapee! Aber mich lass' in Frieden... du Zwiwerwurml!“

Wolfgang stand auf und ließ das Liesei allein am Tisch sitzen. Sein Blick schweifte über den weiten Wirtsgarten. „He, schau nicht so grantig! Setz dich her zu uns!“, tönte es von irgendwo her. Es war eine kecke weibliche Stimme. Sie gehörte der jungen Finsterwalderin. Gleich darauf sah Wolfgang in eine enge Runde eingeklinkt neben ihr und hatte nichts dagegen, daß Frieda ihren Arm um seine Schulter legte.

Das Starkbier hatte an diesem Tisch die Gemüter bereits in Hochstimmung versetzt, so daß derlei Zutraulichkeiten nicht aufleben.

Fortsetzung folgt